



Regionalbischof Hans-Martin Weiss

Predigt am Ostersonntag in Speichersdorf

Liebe Gemeinde,

Ostern ist in unserer Gesellschaft ein fröhliches Fest. Heute ist für Millionen von Menschen ein froher, ein fröhlicher Tag. Und das zugegebenermaßen unabhängig davon, ob sie einen Gottesdienst besuchen, oder nicht: Denn Frühlingssfeste gibt es allerorten. Großes Oster-Eier-Suchen, wohin das Auge blickt. Dieses Treiben an den Ostertagen ist nett anzusehen. Zugleich aber auch ziemlich harmlos.



Dabei hatte der für uns heute so fröhlich-harmlos daher kommende Ostertag ursprünglich, vor 2000 Jahren, mit einem denkbar traurigen Ereignis begonnen. Der Morgen des Ostertages war sehr betrüblich: Drei Frauen gingen – eben nicht – zu einem lustigen Frühlingssfest, und auch nicht zum Oster-Eiersuchen. Am Ostermorgen gingen drei Frauen – zum Grab eines lieben Menschen, der nach ihrer festen Überzeugung viel zu früh und viel zu grausam sterben musste. Die drei Frauen waren ganz bestimmt nicht „gut drauf“, wie es sich an Ostern eigentlich gehören würde. Nein: Sie waren zu Tode betrübt, und sie hatten Angst.

Diesen sorgenvollen Anfang sollten wir an uns herankommen lassen. Wir sollten ihn ernst nehmen; jedenfalls dann, wenn Ostern uns wirklich in der Tiefe etwas sagen will; wenn Ostern nicht einfach nur harmlos oberflächlich bleiben soll. Wenn Ostern mehr sein soll als Ostereier-Suchen und Frühlingssfestivität.

Der Evangelist Matthäus berichtet uns über dieses denkwürdige Ereignis am Ostermorgen im 28. Kapitel seines Evangeliums. Dort heißt es:

- 1 Als aber der Sabbat vorüber war und der erste Tag der Woche anbrach, kamen Maria Magdalena und die andere Maria, um nach dem Grab zu sehen.
- 2 Und siehe, es geschah ein großes Erdbeben. Denn ein Engel des Herrn kam vom Himmel herab, trat hinzu und wälzte den Stein weg und setzte sich darauf.
- 3 Seine Erscheinung war wie der Blitz und sein Gewand weiß wie der Schnee.
- 4 Die Wachen aber erbebten aus Furcht vor ihm und wurden, als wären sie tot.
- 5 Aber der Engel sprach zu den Frauen: Fürchtet euch nicht! Ich weiß, dass ihr Jesus, den Ge-
kreuzigten, sucht.
- 6 Er ist nicht hier; er ist auferstanden, wie er gesagt hat. Kommt und seht die Stätte, wo er
gelegen hat;
- 7 und geht eilends hin und sagt seinen Jüngern: Er ist auferstanden von den Toten. Und siehe,
er geht vor euch hin nach Galiläa; da werdet ihr ihn sehen. Siehe, ich habe es euch gesagt.

8 Und sie gingen eilends weg vom Grab mit Furcht und großer Freude und liefen, um es seinen Jüngern zu verkündigen.

Liebe Gemeinde,

wie gesagt: Die drei Frauen waren alles andere als happy, als sie zum Grab gingen.

Aber auch nach dieser dramatischen Begegnung mit dem Engel werden sie nicht unmittelbar in einen Zustand taumelnder Glückseligkeit verfallen sein. Der Evangelist schreibt ihnen zwar „große Freude“ zu, zugleich aber auch „Furcht“.

Nicht nur die Wachen waren also erschrocken. Auch die drei Frauen konnten zunächst kaum glauben, was sich da vor ihren Augen ereignet hatte. Eine solche Erschütterung erlebt man schließlich nicht alle Tage. Das Erdbeben, von dem der Evangelist spricht, wird darum auch in den Frauen selbst, stattgefunden haben. Es hat sie auch und gerade innerlich durchgeschüttelt. Furcht und Freude bestehen gleichzeitig; und man weiß nicht so recht, wie man die Dinge ordnen soll.

Der Engel öffnet das Grab und er überbringt den Frauen die frohe Botschaft, dass Jesus auferstanden ist. Das ist tatsächlich ein Grund zur Freude, wie er größer kaum sein könnte. Und doch muss er ihnen einschärfen: „Fürchtet euch nicht!“

Schlicht und ergreifend deshalb, weil sie sich immer noch fürchten. Weil sie – Engel hin, Engel her – Angst haben. Und das ist sehr nachvollziehbar:

Liebe Gemeinde,

wie würde es ihnen ergehen, wenn es ihnen gerade aus nachvollziehbaren Gründen sehr, sehr schlecht geht, und dann kommt einer und verkündet mit lautem Knall: „Fürchte dich nicht. Alles ist gut!“

Ich denke bei vielen Menschen wird da nicht sofort die große Begeisterung einsetzen – zumindest nicht nur. Es wird schon seine Zeit dauern, bis diese frohe Botschaft wirklich ankommt und sich in ihnen vollständig durchsetzt.

Denn mächtig und groß sind die Ängste und Zweifel der Menschen: Die der Frauen am Grab und wohl auch die unseren: „Stimmt das wirklich? Ist das denn nicht alles ein Märchen? Wird mir da nicht ein ganz großer Bär aufgebunden? Oder: binde ich ihn mir gerade selbst auf? Vielleicht deshalb, weil ich sonst mit der Wirklichkeit nicht zurecht kommen würde...“

Verständlich sind solche Ängste und Sorgen allemal. Und es gilt sie ernst zu nehmen. Damals wie heute steht die freudige Oster-Botschaft im Widerstreit mit der alten Lebens-Angst in uns. Die Osterbotschaft klingt zu gut, als dass wir Skeptiker ihr sofort glauben könnten.

Diese alten Ängste und Sorgen hat jeder Mensch auf seine ganz eigene Weise.

Und man wird sie in aller Regel auch nicht schnell wieder los. Es gibt so gesehen keinen quick fix. Diese gesunde Portion Realismus gehört zum Osterglauben dazu.

Und so gibt es einen oft lebenslangen Widerstreit zwischen der Oster-Freude in uns und den alten Ängsten und Sorgen in uns Menschen, die daran nicht glauben wollen.

Den frei machenden Oster-Glauben kann man nicht einfach so besitzen. Man kann ihn nicht haben, so wie man etwas im Kühlschrank hat oder im Kofferraum, oder gar im Tresor. Und deshalb kann man ihn auch nicht einfach schnell herausholen, wenn man ihn gerade braucht.

Aber: Man kann sich diesen Glauben an den Auferstandenen von Gott schenken lassen.

Natürlich wird man auch dann immer wieder um ihn kämpfen müssen, gegen eben diese eigenen Ängste. Aber wenn man sich die notwendige Zeit zugesteht, wenn man die eigenen Zweifel zulässt und durch die eigenen Ängste hindurchgeht, dann kann man schließlich doch vordringen zum Glauben an den Auferstandenen und zur wahren Oster-Freude.

Wie lautet diese Osterfreude?

Bislang hatte es ja geheißt: der Mensch wird wieder zur Erde werden, von der er genommen ist. Nun hören wir vom Engel die unerhörte Nachricht, dass Jesus von den Toten auferweckt worden sei. Und das heißt für uns, die an ihn glauben: Plötzlich scheint für uns durch ihn, den Auferstandenen, alles möglich. Die Begrenzungen des eigenen Lebens haben keine letzte Gültigkeit mehr. Unsere Begrenzungen, unsere Behinderungen und Verletzungen, sie fallen dahin.

Nicht weil wir selber so toll sind. Sondern: allein durch die Gnade Gottes. Darum ist es gut, Gott Gott sein zu lassen. Denn im ersten und letzten kann nur Gott uns erlösen. Ostern ist das alleinige Werk Gottes. Er lässt nicht zu, dass Christus im Grab bleibt. Und so dürfen wir hoffen: Er wird auch nicht zulassen, dass die Menschen im Tod bleiben.

Wenn wir dieses österliche Geschenk Gottes anerkennen und annehmen, dann können und dürfen wir uns als Menschen in diesem Leben verändern. Dann können und dann dürfen wir neu auf uns schauen. Dann müssen wir nicht bleiben, wer wir sind. Dann kann man sich auch kritisch sich selbst zuwenden und sich fragen:

Bin ich so zufrieden, wie ich es mir und anderen immer gerne sage?

Glaube ich wirklich das, was ich mir und anderen gegenüber immer behaupte?

Was mache ich mit meinen Fragen und Zweifeln: an mir, an Gott, an meinen Mitmenschen?

Solche Fragen kann man natürlich wegdrängen und unterdrücken.

Gerade die tiefsten Fragen lässt man bekanntlich am wenigsten an sich heran.

Und das mag auch für eine Weile ganz gut klappen. Aber früher oder später kommen die Fragen zurück; nicht selten verkleidet, unerkant und mit schädlichen Auswirkungen.

Darum wäre es gut, wenn man die Fragen wirklich zulassen würde. Das ist für den Moment zwar beschwerlicher, als sie wegzudrücken. Aber es lohnt sich langfristig, und es macht das Leben reicher. Dann kann eine behutsame Veränderung beginnen, mitten im Leben.

Die Grundlage dafür ist nicht unser eigenes Tun und Handeln. Ich sage das bewusst noch einmal. Die Grundlage dafür ist das gute Handeln Gottes. Er will unser Heil. Er hat Jesus Christus von den Toten auferweckt.

Denn ist – gegen alle Ängste und Zweifel in uns –klar: Der Tod ist besiegt.

Gott hat bereits alle Kämpfe gewonnen. Auch die, vor denen wir uns noch fürchten. Auch die, die wir als Menschen noch erleiden müssen. Gott hat bereits all diese Kämpfe für uns durchgefochten und entschieden. Denn in Jesus Christus ist er gestorben und auferstanden.

An Ostern geht es um Leben und Tod. Um nichts weniger als das.

Oberflächlicher ist ein Osterfest, das mehr sein will als Bunte-Eier-Suchen, nicht zu haben.

An Ostern geht es um nicht weniger als um Leben und Tod. Und Gott hat in Christus für uns das Leben erkämpft.

Liebe Gemeinde,
mit diesen Gedanken kehre ich zurück zum Anfang meiner Predigt.

Vielleicht bin ich dort etwas zu theologisch-grüblerisch hinweg gegangen über die einfachen Freuden und Vergnügungen an diesem Ostertag. Das Einfache, Leichte, Unbeschwerte dieses Tages ist dort vielleicht etwas zu schlecht weg gekommen. Dabei hat es ganz bestimmt seinen Platz.

Noch viel einfacher, und noch viel unbeschwerter wird dieses Fest freilich, wenn man gerade diese Tiefe von Ostern mit bedenkt. Dann wird die Freude wirklich tief; und das unbeschwerte Vergnügen ist eben nicht nur oberflächlich und gespielt; vor allem ebbt es nicht so schnell wieder ab, sondern kann in der Tiefe bestehen bleiben.

An Ostern geht es um Leben und Tod. In der Auferstehung hat Gott für uns das Leben gewonnen. Darum dürfen wir alle aus tiefstem Herzen fröhlich sein.

Wichtig ist es, dass diese frohe, tiefe Botschaft den Menschen verkündet wird. Und zwar glaubwürdig verkündet. Durch Menschen, die dabei nicht einfach hinweg gehen über die Sorgen und Ängste ihrer Mitmenschen, von denen ich in der Predigt gesprochen habe und die es auch in der Gegenwart selbstverständlich gibt.

Dazu braucht es Menschen, die das Wort Gottes öffentlich verkündigen.
(Berufung einer Religionspädagogin)